

URGH! No. 1 4 1/2

Das Magazin für Musikfreaks
und Vinylfetischisten

BIG BEAT SPECIAL



DAS ZINE
MIT DEM
TAPE

Acid Rock (acid engl. = Säure, Slangbezeichnung für LSD): Bezeichnung für eine Musik, die unter Rauschgifteinflüssen produziert wurde und beim Hörer entsprechende Halluzinationen auslösen soll. Die Texte enthalten vielfach (verschlüsselte) Aufforderungen zum Drogenmißbrauch. In den USA 1966/67 weit verbreitet. Wiederhall auch in anderen kapitalistischen Ländern.

Beach Boys: kalifornische Gruppe, 1961 gegründet; propagiert in ihren Disko-Schlagern die Idole des American Way of Life: Play Boy-Dasein, schnelle Autos, Strandidylle. Auch nach Neuformierung, 1973, wurde diese Richtung fortgesetzt.

Beatles Revival Band (BRB): BRD-Gruppe; vier Musiker, die sich 1977 zusammenschlossen, um durch akustische und weitgehend auch optische Kopie der Beatles der heranwachsenden Generation etwas vom Original-Flair der ‚Klassiker der Rockszene‘ zu vermitteln; Richard E. Kersten (Gitarre, Gesang, Leiter; ursprünglich ein Lehrer ohne Planstelle, übernimmt die Rolle von John Lennon), Robby Matthes (Baßgitarre, Gesang; „Paul McCartney“), Klaus Larisch (Gitarre, Gesang; „George Harrison“), Christian Engel (Schlagzeug, Gesang; „Ringo Starr“). Ausgedehnte Gastspiele (Frankreich, Italien, Polen, DDR); LP mit Beatles-Titeln in deutscher Sprache.

Black Sabbath: englische Gruppe, 1969 in Birmingham als Ensemble Earth gegründet; in Anlehnung an Horrorfilm in Black Sabbath umbenannt. Gruppe nutzt die in kapitalistischen Ländern aufgrund sozialer Unsicherheiten weit verbreiteten Tendenzen zu Nihilismus, Drogenkult und Geisterglauben kommerziell aus. Untermalt von hardrockiger Musik werden in den theatralischen Bühnenshows auf naturalistische Weise Teufelsbeschwörungen, schizophrener Drogen- und Hexenkult zelebriert. Mit LP wie „Paranoid“, „Sabbath Bloody Sabbath“, „Never Say Die“ u. a. fand Black Sabbath insbesondere in den USA sein Publikum. Nachdem sich die Gruppe finanziell saniert hatte, schockte sie die Musikindu-

Rote Gitarren



Gruppe Drei

**VEB Lied der Zeit
Musikverlag · Berlin 1980**

Beat Lexikon

Interpreten · Autoren

Sachbegriffe

strie mehrfach mit Äußerungen, auch eine „andere Musik“ spielen zu können (Jazz, Titel mit Streichern u. ä.), doch überzeugende Beweise blieb sie bislang schuldig. Trotz „platinveredelter LP“ verweisen Kritiker immer wieder auf den Mangel an musikalisch-inhaltlicher Substanz.

Fox & Promes: Ursula Fox und Humphry Promes (er stammt aus der Karibik) lernten sich in der Soulgruppe Black and White kennen. Von einem Diskjockey entdeckt, nahm der BRD-Produzent Wolfgang Hermes einige Demos (= Demonstrations-Bänder) mit ihnen auf, an denen Brigitte und Karin nicht nur optisch teilnahmen, sondern bereits ihren Teil zum Gelingen des unverkennbaren Sounds beitrugen. Mit ihrer Version des Titels „Amen“ gelang der Durchbruch. Im Rahmen zahlreicher Promotion-Auftritte stellte sich Fox & Promes als neue Disko-Gruppe auch in der DDR-Fernsehsendung „rund“ vor.

Freygang Blues Band: DDR-Formation; 1977 gegründet: Der Name „Freygang“ bedeutete für die Mitglieder „Vielseitigkeit im Blues und Freizügigkeit in Instrumentation und Arrangement“. Als Vorbilder werden John → Mayall, Don Sugarcane Harris und Django Reinhardt genannt. Ein Teil der Musiker ging aus der Singebewegung hervor. Der größte Teil war vor der Gründung von Freygang in Berliner Blues-Bands wie → Engerling, Monokel und Blues-Workshop engagiert. Die Titel entstehen im Kollektiv; die Texte schreiben André Gräner-Pol und Rainer Lorenz. Nach der Umbesetzung – für Saleh kam Andreas Kersten (Baßgitarre), für Gaszak und Mirek die Gitarristen Detlef Nitz und Gerhard Bäcker – wurde die Musik vitaler, frischer, und es stieg die Anzahl der deutschen Bluestexte. 1980 kam es in Gotha zu einem gemeinsamen Blueskonzert mit Engerling und Monokel.

Funk, funky (veralteter amerikanischer Begriff für unreif, ranzig, ängstlich)

Grillen: bulgarische Gruppe Schturzite (auch Stourzite geschrieben); 1967 von Kirill Maritschkow (Gesang, Synthesizer, Baß) und Peter Gjuselew (Gitarre) gegründet; seit 1973 um Borislav Panov (Gesang, Keyboards, Violine) und Georgi Markow (Schlagzeug) komplettiert; das Repertoire besteht bis zu 80 Prozent aus Titeln, die Elemente der bulgarischen Folklore und des (Hard) Rock vereinen; „Zu den Stärken der Gruppe gehören obendrein ihr großes Improvisationsvermögen und das politische Engagement vieler Lieder“ (Wochenpost); ausgedehnte Gastspiele; mehrere LP;

Katapult: ČSSR-Rocktrio mit steigender Popularitätskurve; die Titel schreibt der Leiter des Trios, der Gitarrist und Sänger Oldrich Riha; die Texte von Ladislav Vostarek wenden sich vorrangig der Problematik der 14–16jährigen zu. 2 LP (auf der Exportfassung singen sie ihre Titel in englisch); u. a. DDR-Auftritte („Beatkiste“, „rund“).



Big Beat Special

ACHTUNG
NUR ALS
UNTERLAGE
SCHALLFOLIE
FÜR REGULÄRE
LP'S

WER SOLLT MICH KENNEN
ERSTER
2nd Rock
LADEN IN LEIPZIG
HARALD SCHOLZ
EISENBAHNSTR. 156

IMMER 4247 LP's am LAGER
Lauf... Lauf... Laufend
NEU ZUGÄNGE
WER MICH NICHT KENNT-DER
HAT'S VERPENNT!

BEARBEITUNG VON
SUCHLISTEN
DISCOGRAPHIEN

... und das ist hier das Edidoriahl, ja? Ja, Herr Ulbricht, es war leider nicht zu verhindern. Jedoch zunächst ... WARUM ein Big Beat Special? WARUM so spät erst? WARUM überhaupt BIG BEAT? So viele Fragen ... Big Beat war der Titel zweier genialer Sampler unseres geliebten Amiga-(Do you remember?)-Labels und für so manchen Freak östlich der Elbe der Beginn jeglicher Musik überhaupt. Und schließlich geht's ja hier 20 Seiten lang um Beat und Big ist sowieso alles.

In diesem Special ist alles versammelt, was den Rahmen des URGH! zumindest chronologisch zu sprengen drohte, und ich habe so tolle Manuskripte zugeschickt bekommen, die wären zwischen all dem Punk und sonstiger "Grachmusigg" die das URGH! für gewöhnlich zu bevölkern pflegt, regelrecht zugeschüttet worden. Darum hier: Sixties-Obskuritäten satt.

Eigentlich hatte ich dieses Special bereits für den September versprochen, aber weilbla bla bla..... (an dieser Stelle darf jeder seine favourite Ausrede eintragen, also irgendwas mit den heutzutage üblichen objektiven Problemen mit dem real existierenden Kapitalismus schnak schnak usw.), aber hier is es ja nu, also beruhigt euch mal. Bitte vor dem Studium des Heftes die Seiten 2 und 19 gründlich studieren, zwecks Schließung von Wissenslücken und tieferem Verständnis der 60er Jahre!

PS: Diese Ausgabe ist limitiert!

Dein Heft trägt die Nummer :

BELEG

3

Big Beat

1963, Liverpool: Die vier als Beatles bekannten Pilzköpfe schreien "Yeah Yeah Yeah!" in ein Mikrofon und die Welt ist nicht mehr die, die sie vorher war.

1963, Leipzig: Der Schüler Wolfgang Wülff hört ihr "Yeah Yeah Yeah!" im Mittelwellen-Radio.

Fünfzehn Jahre später sagt er über dieses Ereignis: "Es war wie ein Fieber, packte uns und schüttelte uns und schmiß uns hin und machte uns anders, als wir gewesen waren."

In seinem 1978 geschriebenen Roman "Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene" beschreibt der Leipziger Schriftsteller Erich Loest den wechselvollen Lebenslauf des Jung-Ingenieurs W. Wülff zwischen verhängnisvollem Alltagstrott im "Oktoberbeton", Nischen-Denken und dem (scheinbar sinnloousen) Aufbäumen gegen Anpassung und Leistungsgesellschaft. Es ist mehr als nur ein interessantes Detail, daß der Keim zum Renegaten in Wülff ausgerechnet durch das oben beschriebene Ereignis gelegt wurde, wenn auch nicht so eindeutig "revolutionär", wie sich das Rock-Chronisten ganz gerne ausmalen. Das Leben, und speziell das in der DDR, war eben nie ein klar vorgezeichneter Weg sondern immer ein Zick-Zack-Kurs zwischen Individualität und Herdentrieb.

So gab es nie das vielbeschworene Arbeiterklassen-Image der Beatles, für Halbwüchsige, die deren Songs mühsam aus dem Mittelwellensalat herausfiltern mussten, hatten sie automatisch etwas Halb-gott-artiges. Es gab auch keine trendigen Frisuren und Klamotten, jeder DDR-Rockfan versuchte sich ganz un-Beatles-mäßig die Haare möglichst lang wachsen zu lassen (Volkspolizisten trugen damals Frisierscheren mit sich herum!), und wer keine West-Connection hatte, musste anziehen, was es im KONSUM zu kaufen gab.

Wer das Privileg besaß, sich westlich einkleiden und regelmäßig die damals noch monopolistische Pop-Bibel "BRAVO" schmökern zu können, der ging nicht das Risiko ein, durch Zurschaustellung in der Öffentlichkeit diese Privilegien zu gefährden, denn Denunziantentum und Opportunismus fanden auch damals schon fruchtbaren Boden. Den wahren Grund, warum Rockmusik zu einem Politikum

und immerwährender Quelle der Opposition werden konnte, erschuf die damalige Staatsmacht erst selbst, indem sie in einer ihrer typischen grandiosen Fehleinschätzungen die Rockmusik und ihre Fans durch völlig überzogene Maßregelungen zu eben diesem

Mühen

Politikum erklärte. Und im Zuge einer dieser Maßnahmen erlebte der junge Wolfgang Wülff im Sommer 1965 in Leipzig die Schlacht auf dem Leuschnerplatz. Der Anlaß dazu war geradezu exemplarisch für diese Zeit: eine der zahllosen Beatgruppen, die ihren Vorbildern, den Beatles oder Stones nach-dilettierten, die "Old-Kings-Combo" aus Markranstädt, war "wegen Steuerhinterziehung" verhaftet worden. Mit dieser damals häufig angewendeten Taktik gelang den Behörden ein geschickter Schachzug. Scheinbar unabhängig von ideologischen Bedenken gegen die englisch singenden, "westlich infiltrierten" Beatgruppen wurde in Wirklichkeit ein Schlag gegen die verpönte Privatwirtschaft geführt (selbstverständlich war das Aufspielen zum Tanz für die Combos ein sehr einträgliches Geschäft und der Vorwurf der Steuerhinterziehung, der aufgrund absichtlich unscharfer gesetzlicher Bestimmungen wie ein Damoklesschwert über allen Tanzkappen hing, konnte jederzeit wie ein Trumpf-As



in unserer Ebene

aus dem Ärmel gezogen werden), und die ganze Angelegenheit konnte mit diesem kriminellen Anstrich sogar gefahrlos in der Presse präsentiert werden. Das diente sowohl als abschreckendes Beispiel und weckte zum Teil gar Verständnis bei den Rock-Fans, Wülff selber meint: "Was gehen mich die Kings an; wenn sie geklaut haben, müssen sie sitzen." Doch was dann folgte, war eben eine dieser gigantischen Fehleinschätzungen der DDR-Behörden, einer Mischung aus kommunistischem Spießermuff (noch ca. 5 Jahre vor diesen Ereignissen konnte es bei Tanzveranstaltungen passieren, daß das "Auseinandertanzen von Paaren" mit Hilfe von FDJ-Ordnern und Abschnittsbevollmächtigtem unterbunden wurde!) und einer Heidenangst vor entfesselten jugendlichen Massen, wie man sie aus dem Westen kannte, und dabei war der beinharte Kern der Beatenthusiasten "nicht gerade die geistige Elite der Nation" (Wülff). So kam es einer gewissen Hysterie gleich, als an allen Leipziger Schulen und Ausbildungsstätten von Lehrern und Ausbildern vor der Teilnahme an

einer angeblich von "dunklen Elementen" vorbereiteten Protestdemonstration gegen die Verhaftung der Old-Kings-Combo an einem Sonntagvormittag gewarnt wurde (solche prophylaktischen Warnungen kennt man auch noch vom Herbst 1989, wo sie auch wieder das Gegenteil bewirkten!). Ob diese Demonstration je wirklich geplant war, bleibt unklar, die Warnung davor war für viele erst das eigentliche Signal, sich an diesem Sonntag auf dem Leuschnerplatz, unweit des Neuen Rathauses zu versammeln. Wülff sagt: "Ich möchte heute noch wetten, daß wir uns nach einer Stunde aus Langeweile zerstreut hätten." Doch die anwesende starke Präsenz von Bereitschaftspolizei reagierte so überreizt wie seit dem 17. Juni 1953 nicht mehr. Mit Wasserwerfern, Hunden und Massen von Polizisten wurden die anwesenden höchstens 500 Jugendlichen brutal auseinandergetrieben und eine ganze Reihe verhaftet. Wülff selber kam mit einer schmerzhaften Bißwunde am Hinterteil davon, aber das Erlebnis prägt sein ganzes weiteres Leben. Die Begeisterung für Beatmusik läßt mit dem Alterwerden schnell nach, Lehre, Beruf, Familie und die zahllosen kleinen und großen Unzulänglichkeiten des real existierenden Sozialismus nehmen ihn geistig und körperlich voll in Beschlag und mit 26 Jahren entdeckt er die erzgebirgische Volksmusik als kleines persönliches Refugium für sich, dessen Anziehungskraft auf Wülff in der absoluten Abwesenheit von Ideologie liegt. Doch die Gewalt, mit der an jenem Sonntag 1965 gegen so etwas "harmloses" wie Beatmusik vorgegangen wurde, hat aus Wülff einen kompromißlosen Pazifisten gemacht. Er sieht seine Arbeit zwar als eine Pflicht an, aber er will nie Macht besitzen, will nie zu denen gehören, die Hunde auf andere hetzen. Er ist ein typischer Vertreter einer schweigenden Generation, ein zwar funktionierendes, aber geistig nicht korrumpierbares Rädchen in der sozialistischen Planwirtschaftsmaschinerie. Er ist ein Nischenbewohner, der sich gegen den grauen Alltag die Schönheit im Herzen bewahrt,

oder:
Die Schlacht
auf dem
Leuschner-
Platz.

Big Beat

aber er ist auch eine Zeitbombe in einer Gesellschaft, die sich opportunistisch mit dem scheinbar Unerschütterlichen arrangiert und ihm damit das Überleben mit sichert.

Die von Loest im Roman verarbeiteten Ereignisse waren nicht aus der Luft gegriffen. Der Staat, dem Rockmusik grundsätzlich suspekt war, nach dem Erkennen ihrer meinungsbildenden Kraft aber auch für eigene Zwecke einsetzen wollte, benutzte Musikern und Fans gegenüber Zuckerbrot und Peitsche. Nach der totalen Dämonisierung des Rock'n Roll der 50er ("amerikanische Unkultur", "Affenmusik") versuchte man nach dem Deutschlandtreffen der Jugend 1964, in dessen Verlauf auch der Jugendsender DT 64 entstand, die als "progressiv" eingestuft Teile der Beat-Kultur (die berühmte Scheinwahrheit vom Arbeiterklassen-Image der Beatles!) für Propagandazwecke zu gebrauchen. 1965 erschienen die legendären Beat-sampler "Big Beat" I und II mit Aufnahmen einheimischer Bands (Sputniks, Butlers, Theo Schumann Combo usw.) und sogar eine erste Beatles-Compilation-LP! Der Eklat folgte auf dem Fuße. Nach einem Konzert der Butlers auf dem Leipziger Augustusplatz im Rahmen eines der beliebten bunten Estradenprogramme kam es zu Ausschreitungen, als den Butlers das Geben von Zugaben untersagt wurde. Der Platz wurde umgehend mit Wasserwerfern geräumt und in der ganzen Innenstadt lieferten sich Jugendliche und Polizei regelrechte Straßenschlachten. Trotzdem war das bei weitem keine revolutionäre Massenbewegung, sondern nur berechtigter Frust über eine völlig überflüssige Machtdemonstration. "Wenigstens war mal was los." sagt Wülff. Danach brach natürlich wieder die Beat-Eiszeit aus, alle verdächtigen Schallplatten verschwanden wieder aus den Geschäften und all die "Shadows", "Kings" und "Lords" der DDR beglückten fortan als deutsche demokratische "Lustige Musikanten" oder diverse -Combos, -Trios und -Quartetts ihre Fans. Im selben Jahr brachte der legendäre Konzertmanager Fritz Rau das

American Folk Blues Festival mit so authentischen Vertretern wie Otis Rush und Willie Dixon nach Europa und sensationellerweise auch nach Ostberlin. Prompt erklärten die selbsternannten Musik-Koriphäen des Kulturministeriums den Blues (und in einem Aufwasch auch Gospel und Spiritual) zum "Sprachrohr der unterdrückten Schwarzen Nordamerikas" und somit zur wahrhaft progressiven Volksmusik, wohl meinend, die Nachahmung selbiger mit allen unerwünschten Begleiterscheinungen unter der DDR-Jugend, die ja nun wohl nur zu einem nicht messbaren Prozentsatz aus Farbigen bestand, würde auf weniger Gegenliebe als der harte britische Beat stoßen. Doch weit gefehlt, in kaum einem Plattenschrank eines halbwegs musikinteressierten DDR-Jugendlichen fehlten die American Folk Blues-Sampler von Amiga, die Ray-Charles-Compilation (einzige Lizenz-LP des Jahres 66!) oder die Platten von Memphis Slim und J.B.Lenoir (noch heute findet man in einschlägigen Geschäften der fünf neuen Länder solche Platten unter dem Stichwort "Jazz" ein tiefgehender Hinweis auf die Hartnäckigkeit der Kulturgeschichts-Fälschungen der DDR-Oberen) Dem Musikernachwuchs bot sich ganz im Gegenteil die einzigartige Gelegenheit, nahezu zeitgleich mit den wichtigsten Vertretern der britischen Nach-Beat-Ära wie Jeff Beck, Eric Clapton oder



„Bei uns wird aus-einandertanzen nicht geduldet, auch wenn es anständig aussieht“, sagte der Geschäftsführer des HO-Tanzcafés „Haus Berlin“ am Strausberger Platz. Was hätte er getan, wenn er im Zeitalter des Menuetts und der Quadrille gelebt hätte?

Mick Fleetwood den Blues als Wurzel jeglicher Populärmusik der 60er zu entdecken und in die eigene Arbeit einfließen zu lassen. Davon abgesehen war die "Szene" sowieso nicht auf die Krumen der Westkultur angewiesen, die ihnen die SED-Funktionäre zugestanden. Der "antifaschistische Schutzwall" war für alle, die sich ernsthaft mit den verschiedenen Spielarten des Rock'n Roll-Virus infiziert hatten, durchlässig wie ein Maschendrahtzaun. Die auf "Weltoffenheit" so erpichten DDR-Apparatschiks hatten tausende ausländischer Studenten ins Land geholt, die sich vor allem im geteilten Berlin so frei wie kein DDR-Bürger bewegen konnten und über die nicht nur der Handel mit zollfreiem Westschnaps und -zigaretten, sondern eben auch der mit den aktuellsten Vinylprodukten florierte. Kein Wunder bei einer Handelsspanne von 500 bis 600 Prozent, denn für eine "Sergeant Pepper" oder "Saucerful Of Secrets", die die Platten-

"Wenigstens war mal was los."

W. Wülff

dealer für sechzehn DeEmm am Ku'Damm einsackten, mußte der Rockbegeisterte in Leipzig oder Dresden schon 1968 runde 100 Märker hinblättern (und das bei einem durchschnittlichen Lehrlingsgehalt von 90 Mark!). Und nicht zuletzt waren da noch die unzähligen "Feindsender", deren unsichtbare Infiltration der Ostzone keine Mauer der Welt stoppen konnte und nach den erschöpfenden Antennen-Vernichtungsaktionen der 50er von den FDJ-Betonköpfen schließlich still geduldet werden mußte. Aus den Köpfen der Jugendlichen war eben nicht herauszukriegen, daß der Name "Luxemburg" nicht Revolutionstheorie und Spartakusbund, sondern den Radiosender gleichen Namens assoziierte! Man verlegte sich dann lieber auf besser zu kontrollierende "Alternativen" und hob mit der staatlichen Förderung linientreuer Rocker die berühmte "Liedhafte Rockmusik" der 70er Jahre aus der Taufe. Doch auch echte Underground-Idole wie die Klaus Renft Combo wurden hofiert und mit Plattenaufnahmen zu korrumpieren versucht. Wenn das nicht so funktionierte, drohten Erschwernisse bis zum

Auftrittsverbot, im schlimmsten Falle die Ausbürgerung. Nach dem Renft-Verbot 1974 war wieder mal Eiszeit, Ende der 70er wieder Tauwetter und so ging es stetig weiter, selbst ein neuer FDJ-Generalsekretär konnte sich da entscheidend auswirken.

Was aber nicht einer dieser Sachwalter sozialistischen Jugendtums je begriffen hat: der wahre Sprengstoff in der Rockmusik waren weder ihre rebellischen Äußerlichkeiten noch kritische Texte, und mochten sie noch so sehr wider den Stachel der Obrigkeit lücken. Der wahre Konflikt wurde nicht zwischen dem kommunistisch-repressiven System und politisch oppositionellen Jugendlichen ausgetragen (der durchschnittliche Rockfan war immer eher unpolitisch), sondern zwischen den Generationen, und damit unterschied sich die DDR in keiner Weise von irgend einem Land der Welt, in dem auch der Rock'n Roll-Virus ausgebrochen war, man denke nur an "Easy Rider". Das "Verdienst" der Rockmusik bestand lediglich darin, einen passenden Soundtrack zu diesem Konflikt, der so alt ist wie die Zivilisation, zu liefern, und den Jugendlichen etwas zu geben, was diese zu ihrer ureigensten Sache machten, etwas, was nur ihnen gehörte, der kleinste gemeinsame Nenner, und etwas, was sie mit aller Vehemenz gegen die "Alten", gegen Eltern, Lehrer, Spießler, Konservative aller Couleur verteidigen konnten und mußten. Wenn man dieser Eigenschaft der Rockmusik, die Jugendlichen der Welt mit einem gemeinsamen Motiv, gewissermaßen einer gemeinsamen "Sprache" zu einigen, politische Sprengkraft zugesteht, ja dann hat der Rock'n Roll wirklich mitgeholfen, die Mauer zwischen Ost und West wegzuräumen.

Wolf-Dieter Wülffchen

mit besonderem Dank an:

Harald Scholz
Erich Loest
und die
Connewitzer Verlagsbuchhandlung
für die
tätige Mithilfe
an diesen Zeilen.

Big Beat

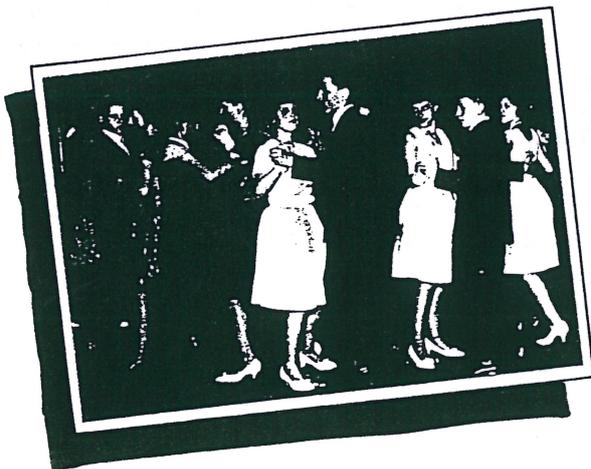
Die Glöckner von BIG BEAT

-alle erwähnten personen, begebenheiten & markenprodukte sind nicht frei erfunden-jede Ähnlichkeit mit gegenwärtigen vergangenheitsvergewaltigenden Faselien & jede Schmähung derzeit forcierter Markenproduktverfälschungsaufgaben wären völlig beabsichtigt-zu widerinterpretationen werden mit Zeitkeim nicht unter 40 Stunden bestraft-

"In den Jahren 1961 bis 1965 haben wir eine fallende Linie beim Genossen Schwaan von 1933 Minuten auf etwa 800 Minuten Sendezeit im Jahr. Ähnlich ist es beim Genossen Werzlau und allen anderen Musikern der Deutschen Demokratischen Republik der Fall. Bei Werzlau gar von 1938 auf 450 Minuten. Dagegen haben wir in der letzten Zeit eine ansteigende Linie bei Hindemith und Strawinski zu verzeichnen, deren Sendezeiten von 800 auf 1900 Minuten angestiegen sind. Nun will ich nicht sagen, daß wir nichts erreicht hätten."

JEAN KURT FOREST

5. Tagung des Staatsrates der DDR am 30.11. 1967



Nein, Kurt, natürlich nicht! Klar war das ein Problem, sicherlich. Weniger Zuneigung zur klaren Linie verzeichnen zu müssen, ist fürchterlich, klarer Fall. Aber da gab es doch ein siegherbeiendes Potential! Da hatten WIR doch was erreicht! Da wurden außerdem mit U statt E bisher nie erreichte Massen angesprochen! Die Jugend besonders. Ehrlich gefragt, waren das nicht die ersten "anderen" Bands??? Hätte hierbei nicht schon genauer zugehört werden müssen, um ALLES etwas besser in den Griff zu bekommen???

Bringen wir doch nochmals Licht in das Jahr 1965. Nein, hier sei nicht die Rede von fremden Eintagsfliegen wie Petula Clark's "Downtown", Sam The Sham & The Pharaohs' "Wooly Bully", Peggy March's "Mit 17 hat man noch Träume", gar von irgendwelchen Beatles oder Stones. Nein.

AMIGA warf im Februar 1965 "Big Beat I" auf den Markt und schoß 6 MONATE(!!!) später "Big Beat II" nach! Mensch, das gab ein Wogen & Toben!

Heinz-Kunert-Quartett, Theo-Schumann-Combo, Franke-Echo-Quintett, Sputniks, Butlers, Olympic-Big-Beat (Prag)!!! Wo war er da, der Westen?? Beinahe wären die Himmelsrichtungen neu sortiert worden. Doch dazu war es an allen Fronten zu brisant. In den Köpfen herrschte zu wenig Klarheit. Hartnäckig verbreitete und hielt sich das Gerücht, als Erscheinungstermin für die im Oktober 1964 eingespielte "Big Beat I" sei vorsorglich die Abwesenheit des übervorsichtigen Ulbricht zum Ägypten-Staatsbesuch gewählt worden (großer Bahnhof in Kairo am 25. Februar 1965).

Die Platte schlug ein wie eine Bombe! Am 18.3. 1965 erklärte Gromyko in Rom die Deutsche Wiedervereinigung für unmöglich (Wieder in Moskau gelandet, hielt er enthemmt mehreren Tausend beatsüchtelnden Fans "Big Beat I" vor die vibrierenden Nasen.).

Doch es sollte noch dicker kommen. Der erste Titel von "Big Beat II" war die definitive ostdeutsche Antwort auf das 65er Nahost-Hin-&-Her (westdeutsche Waffen an Israel, arabische Proteste usw. usf.): "Hava Nagila" vom Franke-Echo-Quintett! Nun wußte keiner mehr, was los war, denn dieses Instrumental ließ an Mehrdeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Übrigens hatte man zwischen "Big Beat I" und "Big Beat II" die Zeit mit einer AMIGA-LP der lächerlichen Beatles zu überbrücken versucht. Das Scheitern dieses Unterfangens war ebenso voraussehbar wie kläglich.

So, wie die Big Beat Tracks in die Rille meteren, so knallten sie auch heraus. "BEAT THE BEATS!", schien das Motto zu sein. 16 Überknaller auf "Big Beat II" von Franke-Echo, Schumann, Olympic, Butlers, Sputniks. Ob Twist oder Slop, ob Hully-Gully oder Foxtrott, ob Rock oder Boogie - es gab bebende Rhythmen, klare Sounds, hallige Echos, scharfe Gitarren und überlegen Besinnliches. Alles in allem - unaufdringlich überdurchschnittlich! Die Bedeutung lag ganz im Instrumentalen. Totaler Verzicht auf liedtextliches Geistreichen! Wer es verstand, verstand es - wer nicht, der nicht!

Heutige lieblos zusammengestellte Nachauflagen (womöglich auf CD) vermitteln keinesfalls die



knisternde Spannung der Original-Schallplatte bei "Nevada" (Theo-Schumann-Combo), bei der Olympic-Coverversion von Tiomkins "Exodus", bei der Perle "Seeschloß" vom Franke-Echo-Quintett oder "Butlers Boogie".

Manchmal werden die genannten Bands als Nachahmungen des Westschlagers verunglimpft, manchmal als Sieg des Sozialismus erkannt.

Je nach Perspektive & Blickrichtung: aus westlicher Sicht zu östlich; aus östlicher Sicht zu westlich UND zu östlich. Was für ein Dilemma!

Wer den Überblick hatte (Privileg??), vermochte die Situation einzuschätzen. Wer ihn jetzt hat (Selbstverständlichkeit??), schätzt "Big Beat I & II" noch immer, und wird gerührt schluchzend die Banzani-Messer im Blumfeld stecken lassen.

Ohne übermütig in Monarchie und Alltag zu verfallen, kann somit den Sputniks zugestimmt werden: "Beim Hully-Gully bin ich König!".

Okie Trenhük

Herrn H.P.Hoffmann gewidmet

Big Beat

Die Süd-Szene



1. Stadtflucht der Beginner

Daß Beat- bzw. Rockbands samt Anhang in den 60ern und frühen 70ern in die Provinz flüchteten, ist der restriktiven DDR-Kulturpolitik geschuldet, die nach dem berüchtigten 11. Plenum der SED 1965 nicht nur Havemann, Biermann und Heym mit Berufs- und Publikationsverbot belegte. Auch die Beatszene wurde seitens der SED-Führung, StaSi und Volkspolizei als potentielle Opposition angesehen und entsprechend unterdrückt.

Um den Einfluß auf die DDR-Jugend nicht gänzlich zu verlieren, "förderte" man ab 1972 die musikalische Seite des Rock (bei weiterbestehender Textzensur) insoweit, daß ein Teil der Rockgruppen mittels Zuckerbrot und einer nur über die FDJ laufenden Medien- und Status-(Profi)karriere an die Leine genommen wurde, während andere Bands auf möglichst weitgehende Unabhängigkeit setzten.

Zunächst war jedoch alles Underground und so fand sich dieser im dichter besiedelten DDR-Süden am ehesten in provinziellen Beatschuppen wieder, die meistens in erreichbarer Stadtnähe lagen. Hier konnten Mugger und deren

Freaks unter sich ihrem Stil huldigen.

So entstanden etwa Mitte der 60er beginnend nach und nach Zentren wie Gaschwitz und Zitzschen bei Leipzig, Pößneck-Schlettwitz, Görkwitz (Schleiz) Theuma (Plauen), Ebersbrunn und Mülsen (Zwickau) Affalter (Aue), Euba (Chemnitz), Pockau (Erzgebirge) und Lüttewitz (Döbeln), von denen heute nur eine Handvoll Staatsräson, Disco-Ära, Generationswechsel, Ausreisewelle und Nachwende mit Konkurrenz- und Eigentumsproblemen überlebte.

In Sachsen war der "Amorsaal" von Mülsen St. Niklas DER LADEN, wo die schärfsten und besten Bands auftraten (die meist aus Leipzig oder Berlin kamen) und zu denen Fans aus allen Richtungen unterwegs waren. Sicher wurde das "Moor" als solches Wahnsinnszentrum auch nur toleriert, weil die StaSi einen derartigen Konzentrationspunkt besser kontrollieren konnte. Sinnbild der behördlichen Gängelung waren in den Gründerjahren auch die beknackten Namen der Bands (wie Sterncombo Meißen, Berolina-Singers, Sirius usw.), um Einstufungs- und Zulassungshürden zu überwinden, da englische Namen bis '72 etwa prinzipiell verboten waren und aufmüpfige deutsche eh keine Chance gehabt hätten. Ungeachtet der mißlichen Bedingungen besaßen

Gruppen wie die von Klaus Renft, Studioteam Leipzig, Jokers (mit einem Repertoire und mystischen Sound zwischen Bo Diddley und den Doors), um nur einige zu nennen, echten Underground-Status und Freak-Anhang. Bis 1972 traf dies ja auch noch auf spätere FDJ-Karrierebands wie Panta Rhei (später Karat) und Stern Meißen zu. Typisch für Mülsen besonders, wie auch allgemein für die 60er, beginnenden 70er, war die Konzerteinstellung des Publikums, das selbst

Jazzrockern wie Klaus Lenz stundenlang lauschte und kaum zu tanzen wagte. Als sich die Szene nach 72 teilte, kamen auch die ersten regionalen Bands aus südlichen Breiten ins Moor. Jürgen Kerth (Erfurt), Bayon (Weimar), Media-Nox (Greiz) und wir von Satori aus der Thalheimer Ecke bevorzugten einen technisch unaufwendigen, individuellen, teils exotischen Sound.

Heute ist es schwer vorstellbar, welche Massen an Trampern in den 70ern zu ihren Bands über's Land zogen. Ich kann mich gut erinnern, daß um 1974/75 der Ruf nach Ordnung und Sicherheit verstärkt wurde und Schikanen einsetzten. Eine unserer Hochburgen, die riesige Turnhalle in Pockau, wo immer 2 Bands vor etwa 1000 Leuten spielten, wurde zu einem Museum der Arbeiterbewegung zweckentfremdet umfunktioniert. Dem "Amorsaal" wurde mit abgefeimten Auflagen das Wasser abgegraben. Bands mit großem Anhang erhielten Kreis- oder Klubverbot. Um zu überleben, waren einige kurioserweise gezwungen, ihre Termine mehr oder weniger geheimzuhalten.

Wie 1965, sollte wohl auch 10 Jahre später wieder Ruhe ins sozialistische Musterland einkehren - eine Vorstellung, die allerdings voll am Leben vorbeiging und die Entwicklung bestenfalls bremsen konnte, wie das die folgenden Jahre deutlich zeigen sollten.

2. Die besten Zeiten (& ein Ausblick ins Heute)

Mitte der 70er hatte eine neue Generation mit illusionsloser Sicht und einem unpräzisen Musikverständnis, das auch körperliches Ausleben des Rockgrooves mit einschloß, die Szene betreten.

Im Süden der Ex-DDR-Provinz war der boomende

Blues bzw. Bluesrock mit einigen Jahren Verspätung zum Durchbruch gekommen, wie man dies in ähnlicher Weise auch bei Punk und Wave dann feststellen konnte (deren Beschreibung sollte einem Chronisten jener Generation vorbehalten bleiben.). Ungeachtet des "südlichen Konservatismus" trafen die urwüchsigen neuen Bands, besonders die Bluesrocker, auf eine Klub- und Ladenszene, die in jenen Jahren etwa bis Anfang der 80er in ihrer Blüte stand.

Daran hatten nicht wenige Kneiper und Veranstalter mit Engagement, Pfiifigkeit und Rückgrat Anteil, die angesagte Bands mit entsprechendem Tramperanhang verpflichteten. Einer jener Prototypen war Harry Huster - ein Kneipenganove

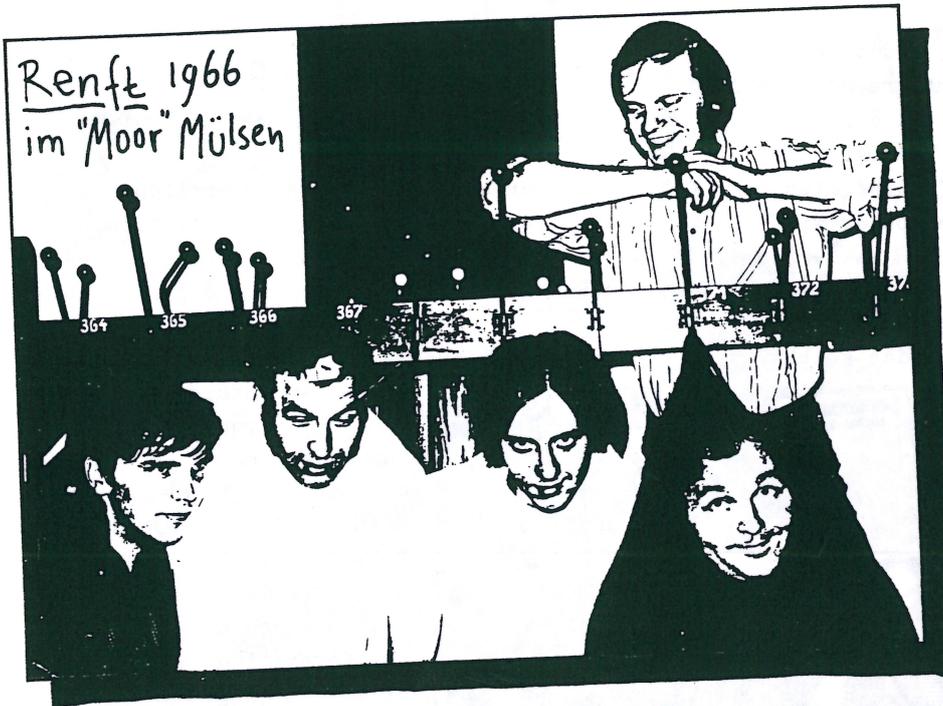
und Anheizer, dessen Spur von der Limbach-Oberfrohnaer "Parkschänke" über Chemnitz' "Zeißigwaldschänke" nach Wolkenstein führte. Zu nennen wären auch der Dorfschmied Hartmut Günter aus Pößneck-Schlettwein oder Bernd Winkelmann, der Dorfschullehrer und Sonntagsrechner aus Theuma. Auch in einigen Studentenklubs konnten sich die Mugger wohlfühlen. So bei "Zappa" seinerzeit in der Weimarer "Schütze", in der Jenaer "Rose" oder im BC-Klub Ilmenau, wo man besonders das Gefühl von Staatsferne und Freizügigkeit hatte.

Eine große Sache war Ende der 70er, Anfang der 80er die Open-Air-Folk-Blues-



Wind, Sand & Sterne 1975

Big Beat



Song, Träumer und vor allem Pustebblume.

In einem anderen Kontext - in der von Ton, Steine, Scherben inspirierten Textradikalität und Punkverwandtschaft sollten die Bands um André Greiner-Pol (Freygang, Pasch, später auch im Umfeld von Feeling B und Die Firma usw.) hervorgehoben werden, welche im Süden die Tore für Punk und Artverwandtes öffneten. So haben jene längst ihr Terrain zwischen Neustadt/Orla, Pausa und Ebersbrunn eingenommen (in dessen Gasthaus "Zum Löwen", einer traditionellen Konzertstätte im März 1990 die Berliner Band Herbst In Peking Liveaufnah-

Festivals in Bad Berka oder die Kirchenjugendtreffen "June" in Rudolstadt, die von den oppositionellen Pfarrern Schilling und Koch organisiert, einige tausend alternativ orientierte Jugendliche, nicht zuletzt durch das Mitwirken von Live-Bands, mobilisierten.

Wie eingangs erwähnt, standen in dieser lebendigen Szene besonders Blues- und Bluesrockbands im Terminkalender der Tramper. Ich denke dabei an Jürgen Kerth, Traveling Blues, Blues Vital, Frachthof, Pasch und an den Kahlaer Volker Albold mit seinen Bluesbands (heute Feedback) - alle aus Thüringen.

Im vogtländisch-thüringischen Herzland der Szene kreuzten sich deren Wege mit erzgebirgischen Bluesbands wie Perlenspiel, Impress-Blues-Band (Rauhbein) und dem Einzelkämpfer Gunter Schulze (Freiberg). Von Beginn an mischten natürlich auch Berliner Blueser wie Diestelmann, Engerling, Hansi Biebl, Freygang und Monokel mit. Die letzteren fanden auch gerade in diesen Breiten mit jenem Faible für handgemachte Musik später mit Südstaatenrock ihren Nährboden. In diese Richtung tendierten auch Zuma, Z.O.P.F.,

Rapunzel und Sirius. In die Hochburg Ebersbrunn und noch weiter südlich bis an die böhmisch-bayerischen Grenzen zog es Folk- und Countryrockgruppen mit eigenen Hymnen wie Wind, Sand & Sterne, Wanderer, die (frühe) Gipsyband, Simple

men für ihre erste LP einspielte und damit dem verdienstvollen "Exil-Land" der Oppositions-Rocker, der hier beschriebenen Süd-Provinz der DDR so auch ein Hör-Denkmal in Vinyl setzte.) Von dieser einst so lebendigen Südszene ist in der Provinz nun Anfang der 90er nicht mehr viel übriggeblieben. Abgesehen von den noch laufenden Studentenklubs im Süden, der nicht von mir erfassten großstädtisch-schrägen, teils avantgardistischen Klubszene, bleiben noch ein paar kleine, aber gemütliche Kellerklubs bzw. Cafés, wo öfters auch die beschriebenen Musiker mitunter zu hören sind. Lichtblicke sind hier besonders der "Museums Keller" in Erfurt und der ehemalige Folk-Keller "Malzhaus" in Plauen, der heute ein vielseitiges und teils sehr innovatives Programm bietet. Auch in Schwarzenberg ("K.u.K.", "Schloßkeller") und Freiberg ("Füllort") gibt es öfters gute Abende mit handgemachter Musik. Eine an die Hunderte zählende Fetengemeinschaft um Schmied und Carlowitz aus der Oelsnitzer/Erzgebirgler Ecke lädt sich interessante Livebands immer mit ein.

Von den alten Dorfsälen scheinen nur noch Ebersbrunn, Görkwitz und Affalter regelmäßig bestens besuchte Abende mit Bands anzubieten. Zum Schluß noch ein paar Sätze zur "Linde" von Affalter in meiner Nachbarschaft, deren Turnhallenkneipe und Bands von Axel Hohmann und seiner Klubcrew bestens betreut werden. Frei-

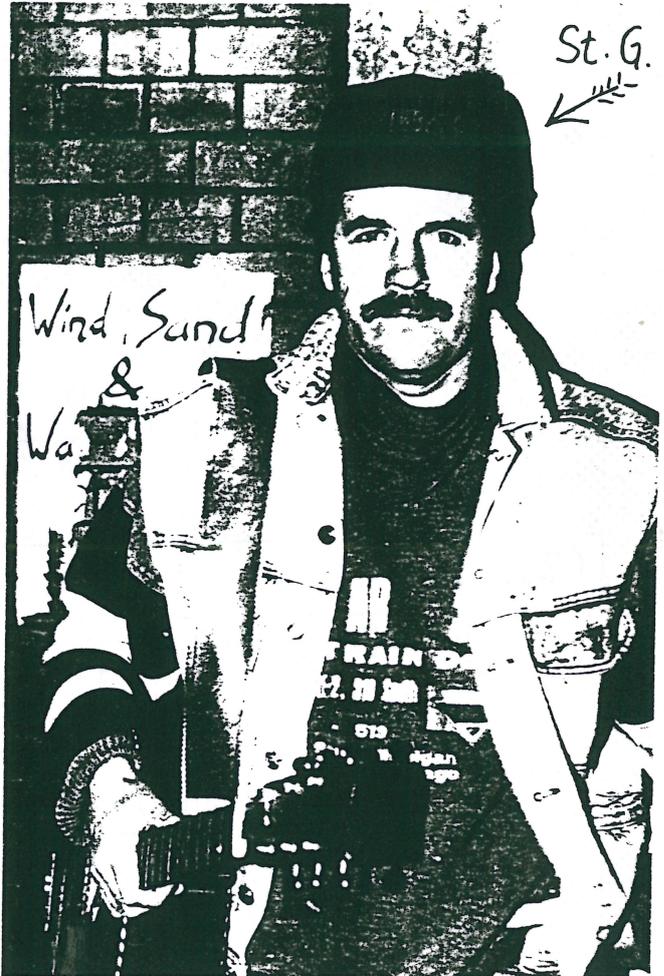
lich werden traditionelle Richtungen (Blues und Südstaatenrock) hier besonders gepflegt, so daß man sich zuweilen in ein 70er-Ambiente zurückversetzt fühlt.

Kerth, Cäsar, Whisky's Justus oder Sirius, die Ostern 1992 ihr 25-jähriges Bandjubiläum feierten, sind typische Acts des Ladens. Wenn Keimzeit spielt, sind schon mal 600 bis 800 Leute aus einem beträchtlichen Einzugsgebiet angereist. Neulich traf ich bei Pasch die Doors-Freaks aus Rübenau von den letzten deutschen Häusern des Erzgebirgskammes. Im friedlichen Fluidum der "Linde" können sich alle Generationen, vom Punk bis zum Mittvierziger echt wohlfühlen und ihren Abend genießen.

Ist das nicht wenigstens ein Trost für die jüngeren Freaks, wenn sie ans Älterwerden denken?

Stefan Gerlach
im Frühjahr/Sommer 1992

Renft 1973
Berlin, Weltfestspiele
der Jugend (kurz
vor dem Verbot)



Stefan Gerlach:

Der Autor des vorstehenden Artikels weiß, wovon er spricht: Seit einem Vierteljahrhundert ist Stefan Gerlach bereits "on the road". Mit fünf Freunden gründete er 1968 die Stones-orientierte "Forte"-Combo, aus der um 1970 die regionale Größe Satori entstand. Nach diversen Bandverböten/-neugründungen (ständige Musikerfluktuation gen Westen) entstand Stefans erste eigene Band Wind, Sand & Sterne, die sich dem Folkrock widmete. 1992 erschien sein 6-Track-Solo-Tape "Wind, Sand...Reise" (siehe URGH! Nr.4)

Big Beat

Ihnen folgendes Angebot unterbreiten:
3-fach Album STEVIE WONDER "ANTHOLOGY"
Preis: 300,-M

Bei Interesse schreiben Sie mir bitte umgehend.

Freundlich
Ed Kennedy

Sag mir, wo die Platten sind...

(Where have all the records gone ...)

von Okie Trenhük

Mit einem Nachwort

von Ed Kennedy

"Betrachten, was man nicht betrachten würde,
hören, was man nicht hören würde ..."

VIRILIO

Seltene Anzeigen auf den Hobbyseiten der Tagesblätter, unglaublicher Andrang auf käufliches und täuschliches Lizenz- und Urghinal-Vinyl im Interhandel oder Fachshop, sowie verbeulte grenzüberschreitende Omas und Opas kennzeichneten die Szenerie.

Was hatten zuletztgenannte denn da unter Jacke und Mantel, na? Da steckten sie, die Sex Pistols, Hagens und Lindbergs. Da kam es auch schon mal vor, daß ein Ungarnreisender sich nicht sicher war, ob er nicht zuviel des Vinyls im Gepäck hatte und seine Zollerklärung im jugendlichen Leichtsinn unvollständig ausfüllte.

Natürlich wurde der entsprechende 18-jährige Ostdeutsche von einer dienstbeflissenen Zöllnerin des Unfugs überführt. Sie entschwindet zunächst mit den Klängen, die sie wohl ihren Ohren nie zumuten muß. Doch schließlich, Ende

gut, alles gut, die schwarzen Scheiben finden ihren Weg.

Das ist nicht immer so. Vor allem in Paketen gesendete Vinylwaren haben es schwer. Mit 15 hab ich noch Träume, sagt sich z.B. 1979 ein Leipziger und bestellt sich bei entfernten Verwandten im Westen eine Scheibe von uns' Udo. Musikvernarnte Zöllner behalten sie ein, um sich selbst ein Bild zu machen. Das Müllkulturpotential ist hoch genug, um die Langrille aus dem Verkehr zu ziehen. Der garstige Jugendliche schreibt eine Eingabe und wird mit bestimmter Zurückweisung diszipliniert. Nun ist sein Lebensweg geprägt, er wird Vinylfetschist.

Die erforderliche Dosis steigt ständig. 1992 kann der ehemals friedlich Interessierte als überreizt eingeschätzt werden. Die neueste GOD-FLESH-LP ringt ihm nur noch ein müdes Lächeln ab.

Doch die Verantwortlichen haben nicht nur die durch strikte Behütungsmaßnahmen erst recht vi-

nylsüchtig gewordenen Jugendlichen auf dem Gewissen. Hier muß auch einmal gefragt werden, was die kulturlosen und staatsgefährdenden Platten, die man den jungen Gesetzesverletzern abgejagt hatte, in den Köpfen der Aufpasser anrichteten, und daraus resultierend im ganzen Staate. Wurde denn da unter dem Vorwand der Dienstpflicht nicht übermenschliches von den Kommissaren verlangt? Sei jetzt die schwerverdauliche Antwort einmal ohne Scheu gegeben. Der ständige Zwang zur Kontrolle von Tonträgern übelster Sorte war in seiner Wirkung mehrfach verheerender als die Auferlegung staatlicher stundenlanger Schnapsverkostung! Es dürfte doch heute kein ernsthafter Zweifel mehr darüber herrschen, daß vor allem staatsorganbezogen ein Liter Underberg weit weniger paralytisch sich auswirkte als vergleichsweise eine Stunde Lindenbergs. Und das war ja nicht einmal annähernd das schlimmste, was zu hören auf den Teller kam. Während das Volk vor den Toren der Kommissariate (scheinbar friedlich) obskure Preise für im Ring-Verkehr befindliche Platten von Abba bis Zappa aushandelte oder gigantische Tauschgeschäfte vornahm, herrschte in den Beobachtungsstagen Krieg. Den Abhörenden wurde vom Volk arges zugemutet. Was da aus den Lautsprechern rotzte und kotzte, jaulte und fiepte, fauchte und krachte, war schlichtweg pathologisch. Und so kam es, wie es kommen musste. Es lagen sich suchtkranke und politisch orientierungslose Staatsdiener einander wimmernd in den Armen. Zunehmend wurden nun auch Platten einbehalten, die eigentlich gar nicht auf den schwarzen Listen standen. Jeder der Beauftragten war, von geheimnisvoller Gier getrieben, irgendwie auf einen Geschmack gekommen und zog sich Rille um Rille in die Gehörgänge. Hörte, was er sonst um's Verrecken nicht gehört hätte. Betrachtete, was er sonst um's Verrecken nicht betrachtet hätte. Hier der schlimme Schriftzug von KISS, dort der Hals der Gitarre blutverschmiert im Bauch des Angus Young. Fast schon mit liebevoller Besorgtheit wurde da auch mal eine Platte an den Absender zurückgeschickt. Sowas mochte man auch im eigenen Archiv nicht stehen haben. Man war doch kein Unmensch. Zurück damit in die Gefilde, in denen sich nun auch zunehmend mehr verräterische ostdeutsche Musikusse tummelten, deren alte Platten gleichfalls aufhörten zu existieren. Die Schwierigkeiten, die Übersicht zu behalten und sich festzulegen, nahmen allmählich zu. Doch manchmal machte es auch Spaß. Ein etwas bekannterer General, dessen Name durchaus an Miele-Waschmaschinen erinnerte (was aber mit einer weißen Weste nichts zu tun hatte!), war

z.B. absoluter Live-in-concert-Freak geworden. Der Schlachtruf der Rockbands "We love you all" rührte ihn, den sonst harten, prinzipientreuen Verfechter seiner Sache, zu dicken Krokodilstränen. In einer seiner letzten, wohl aber spektakulärsten Ansprachen konnte er sich nicht beherrschen und platzte emotional bewegt heraus: "I love you all!". Die Menge im Parkett trampelte und johlte vor Begeisterung.

Doch das war bereits jene Zeit, als alles, aber auch alles zu spät war. Nicht nur, daß kein Staat mehr zu machen war, nein, der ganze schöne Staat kam völlig abhanden. Das Volk stürzte ihn mal eben in einigen kurzerhand angezettelten Handstreichaktionen, ebenso eine noch im Wege stehende Mauer. Der Weg zu den Schallplatten war frei. Schützenhilfe leistete ein vom Rock'n Roll verwirrter Funktionär, der sich bei einer vielbeachteten Pressekonferenz zum Thema Reisen ein bißchen versprochen hatte. Seine Worte fanden großen Anklang.

Daß es dem Volk, was die revolutionären Ziele anbelangte, jemals um mehr als um das Herankommen an diverse Tonträger ging, dürfte schwer zu beweisen sein.

In der Zeit des Umsturzes jedenfalls saßen all die Kommissare im wesentlichen an ihren Geräten, hörten Platten, fertigten Mitschnitte an und vervollständigten die eigens angefertigten Discographien. So muß es heute auch enorm verwundern, daß Vertreter der Ghauruck-Behörde bei ihren Untersuchungen angesichts abhanden gekommenen Materials eine geradezu geheimniskrämerhafte Bedeutungsschwangerschaft an den Tag legen. Ja SELBSTVERSTÄNDLICH wurde mit den auf den Dächern der Kommissariate befindlichen Antennen und Anlagen immer weniger geschnüffelt und geheimdienstelt, dafür umso mehr nach reizintensiver Musik gefahndet. Da wurden Tonbänder für Konzertmitschnitte gebraucht und Karteikarten für die Plattenregistratur. ZWANGSLÄUFIG ist da jetzt die eine oder andere innenpolitische Dokumentation, der eine oder andere außenpolitische Vorgang ein wenig lückenhaft. Aber ruft das ernstlich eine Steigerung der Körpertemperatur auf über 37 Grad Celsius hervor? WOHL KAUM! Viel bewegender sollte doch wohl die Frage nach dem Verbleib der hochinteressanten Musikarchive sein:

Bitte umblättern!

Big Beat

PRIMA AUFZEICHNUNGEN !
 HERRLICHE TAPES !!
 ERSTKLASSIGE VINYL-ORIGINALPRESSUNGEN !!!
 ... WO SIND SIE GEBLIEBEN ???

PS.: Hallo Emihl, hallo Udo!

Okie Trenhük



Das Nachwort

von Ed Kennedy

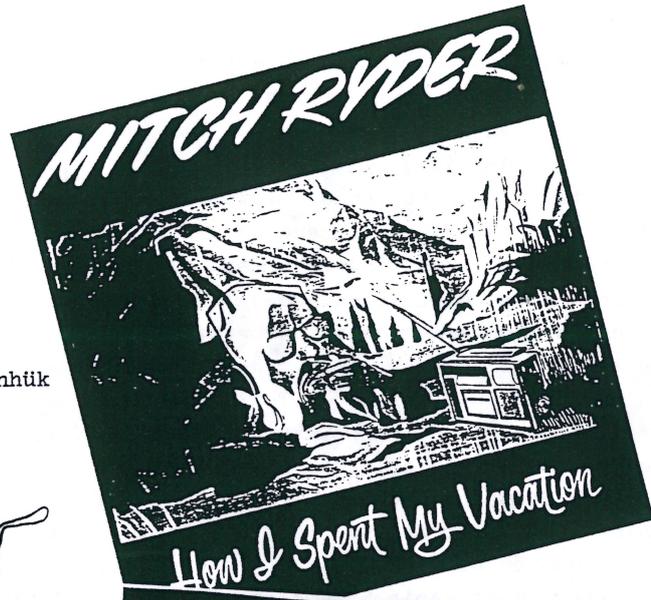
Im Frühjahr 1992 entstanden offensichtlich Herrn Trenhüks Betrachtungen zur Fragestellung "Where have all the records gone...?". Sein Bemühen um das Offenlegen miteinander verquaster Fakten und Hintergründe muß zunächst einmal geschätzt werden. Heikle politische Folgen und dramatische Verwicklungen werden transparent. Doch, Trenhüks Optimismus in allen Ehren, sollten wir uns nicht an den Realitäten des Sommers 1992 orientieren? Tatsache ist doch, daß es in den vergangenen Wochen relevante Entdeckungen gegeben hat. Unbedingt zu erwähnen sind die rätselhaften schwarzen Klumpen in den Zentren der Macht des alten Regimes, gleichfalls die merkwürdig verunstalteten, ehemals wohl scheibenförmigen Objekte.

Auch wenn wir uns, der kulturellen Bildung entsprechend, den menschlichen Empfindungen nachgebend, tapfer sträuben wollen, nein! Nicht nur der Begriff der Vinylophobie muß hier in das Spiel gebracht werden. So schrecklich es auch sein mag, hier ist die Vinylophagie in das Feld zu führen. Dies belegen vermutlich unzweifelhaft die wuchtigen Bißspuren an mehreren, offenbar in staatlichem Dienstesteifer einbehaltenen Schellackplatten. Es bleibt keine Alternative. Anzunehmen ist, daß die gesamten Vinylbestände aufgegessen wurden!

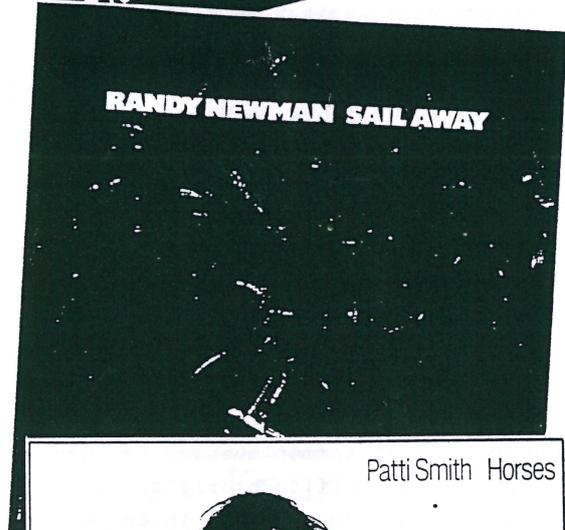
Umso weniger enthusiastisiert, desto näher rückt die Erkenntnis, Herr Trenhük! Wer die Musik liebt, wird auch an der CD und all den schönen neuen Tonträgern Freude finden. "The show must go on!", wie wir in Amerika sagen.

Ed Kennedy

16



1978
 MITCH RYDER
 "How I Spent My Vacation"

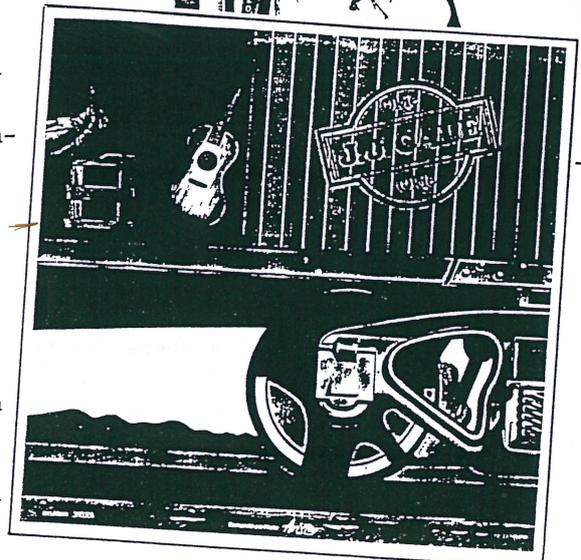


1972
 RANDY NEWMAN
 "Sail Away"



Patti Smith Horses

1975
 PATTI SMITH
 "Horses"



1974
 J.J. CALE
 "Okie"

Eine andere LP von J.J.Cale hätte ich ja auch nehmen können. Irgendwie ist mir aber diese sehr nah.

Mal "Okie" ausgenommen, steht sonst auf jeder LP mindestens ein besonders gelungener Höhepunkt zu Buche. 1971 "After Midnight" auf "Naturally". 1972 "Lies" auf "Really". 1976 "Cocaine" auf "Troubadour". 1979 "Don't cry sister" auf "5" ... (Weiterdenken erst in späterem 1/2-URGH!)

"Okie" bietet dergleichen nicht, ist dafür aber ausgesprochen beständig und zuverlässig in Sachen "Vielfalt des immer-gleich-anmutendem". Blues-Country-Rock-and-Roll. Wer ist "Okie"? Ein Patchwork-Subjekt? Ein "landwirtschaftlicher Wanderarbeiter"? Wo treibt er sich herum, wo will er hin, was will er überhaupt? Klingt alles so schön ruhig, der Typ an der Gitarre spielt ja echt locker und gelassen, raunzt leicht verhaucht ins Mikro; langweilt er sich vielleicht? Aber so im Großen und Ganzen mutet es wohl eher ruhelos an? Was denn nun?

Das Titelstück wurde am 2.8. 1973 in Tulsa, Oklahoma, in Cales Haus aufgenommen. Was habe ich da gemacht? Wo war "Okie"?

Träumt er von einer Frau, während ihm der Wind ins Gesicht bläst? Hört er Rock'n Roll-Platten unterm Cajun Moon? Hat er den Blues, wenn er sich erinnert? Wird er ein alter Mann oder ist er gar schon? Eben habe ich ihn gesehen. Er sagt, er hätte keine Zeit. Basta.

"Redondo Beach is the beach, where women love other women" so Patti Smith in concert. Hörbar auf LP's wie "Live at bottom line", N.Y. 1975. Auf dergleichen Statements und John Cale am Baß muß ich bei der Studio-LP "Horses" verzichten, ohne Verlust der eindrucksvoll beschwörenden Stimmung. Es geht an der Stelle weiter, wo die "Hey Joe/Piss Factory"-Single aufgehört hatte. "Gloria" - eine Zelebration zu Beginn. Dann "Redondo Beach", mit den folgenden Songs "Birdland" und "Free Money" präsentiert sich eine unglaubliche LP-Seite, die auch komplett in damaligen Konzerten gespielt wurde. Die Band mit ihrem eigenartig ungeschliffenen Rock, die Stimme voller Leidenschaft & Schmerz. Teil B startet mit "Kimberley" (auch ein Live-Klassiker), gefolgt von "Break it up" mit Gastgitarrist Tom Verlaine von Television. Weiter geht's mit "Land". Abschließend darf Herr Allen Lanier (Blue Oyster Cult) bei "Elegie" seinen Teil beisteuern. (Wer Coverversionen wie "Gloria" noch vermisst, muß sich mal um 'ne Live-Aufnahme bemühen. Da gibt es dann "Pale Blue Eyes", "Time is on my side" und "My Generation".) Produziert hat die "Horses"-LP der Patti Smith GROUP (nicht zu vergessen die Herren Sohl, Kaye, Kral und Daugherty) - John Cale. Da haben wir ihn also wieder. Und bevor ich es vergesse: Hat noch jemand eine schöne ORWO-MC mit dem Rockpalast-Auftritt vom 21./22.4.1979? Mit "Gloria" und "My Generation" und "Because the night" und der Gewißheit: "Sweet angels - you made me no longer afraid of death". Und das alles zusammen als definitive Lektion mit der Überschrift: "So you want to be a Rock'n Roll Star". Punktum.

Über Randy Newman wollte ich schon immer mal was schreiben. Weil ich seine Lieder schon immer so sehr möchte. Weil alle immer so komisch, so eigenartig gucken, wenn ich RANDY NEWMAN sage. Weil er in den vielleicht möglichen Kategorien "Singer/Songwriter" oder "Filmmusik" so unaufgehoben aufgehoben ist. Weil seine Texte und Musik so ins Schwarze, also mich treffen. Weil keiner auch nur vermutet, was hinter manchem abkippenden Streichersatz sich gerade für ein barbarisches Elend auf tut, was sich hinter einer offenkundigen Gemeinheit für ein Spiegel versteckt, was im scheinbar kleinsten Rahmen für Massen gemeint sein wollen. Fühle ich mich SO verstanden und gemeint, daß ich vor lauter Ehrfurcht den Stift fallen lasse und den Hut ziehe? "You can leave your hat on", meint da Randy Newman. Aber mich meint er ja nicht. Mist. Vielleicht segle ich einfach fort und werde so glücklich wie ein Affe im Affenbrotbaum? "Sail away", meint da Randy Newman. Vielleicht meint er mich ja doch? Gott! Womöglich werde ich dann erfolgreich? "Oh, it's lonely at the top", meint da Randy Newman. Will der mich etwa verscheißern? He, Mann! Mir ist zum Kotzen, mein Rücken schmerzt. Ich kann so nicht mehr sitzen. Und schreiben schon gar nicht. Werde ich langsam alt? Mein Text wird doch erwartet, alle hängen an meinen Lippen, ich brauche Hilfe! "You don't need anybody. And, anybody needs you. Don't cry, old man, don't cry. Everybody dies." Na also. Danke, Randy.

Über die sowieso schon schneidigen Detroit Wheels will ich hier jetzt kein Wort verlieren. Millionenschwere Vergangenheit. Danach Hängen & Würgen. Ferien vom Ruhm?

1978 LP-Comeback: "How I Spent My Vacation". Masochismus? Eine tolle Platte! Wie alle Ryder-LP's in sich nicht so recht geschlossen - trotzdem stimmig. Klar, das gibt's gar nicht. Aber im Falle Ryder schon. Es beginnt alles ganz einfach. (Auch am 18.1. 1988 im Republikpalast: "My name is Mitch Ryder and I come from Detroit City." Und dann knallte "Not fade away" los.) Die LP von 1978 startet mit "Tough Kid". Ein Kracher! Einer der beiden Ryder-Songs, mit denen jeder DDR-geborene Rundfunkabgraser Mitchbekanntschaft schließen konnte. (Selten gab es mehr von ihm.) "Cherry Poppin" - der zweite im Bunde. Mit dem weiteren Material der LP wurde u.a. zum 30. Republikgeburtstag bekannt gemacht. In der 5. Rockpalast-Nacht vom 6./7.10. 1979 flimmerte Mitch Ryder am Jubiläumsmorgen hier und dort zwiespältig in die bösen guten Stuben. Unvergeßlich für viele, z.B. Herrn Bodag. Wer bitte hat das noch auf 'ner feinen ORWO-MC? Auf der ebenso feinen LP von 1978 sind jedenfalls neben den bereits genannten noch 7 weitere Stücke. Besonders herausragend: "Freezin' in hell" (Leiden & Schreien, wie nur Ryder es kann) und "Nice 'n easy". Insgesamt reicht dann das Spektrum bis zum angekühlten Jazz bei "The Ion". Um Ryder geben Wilson Owens, Mark Gougeon, Richard Schein, Billy Csernits und Wayne Gabriel ihr Bestes. Viele wollen es nicht wahrhaben. Bedauerlich.

ACHTUNG! Zum Lesen Seite um 90° drehen!

Ur-Altplaste

VON
OKIE
TRENTHUK

Special

17

Ein wunderschön geschmücktes Boot

Die Puhdys live in Sachsen-Anhalt

"Fahren zwei durch alle Meere,
fahren zwei in einem Boot.
Der eine kennt die Sterne,
der andre misst das Lot.
Sind nicht zu trennen, bleiben vereint,
ob Nacht heraufzieht, Morgen erscheint.
Sie finden zueinander, auf Lebenszeit."

Halle/Saale, 29. August 1992. Dunkelheit. Ein Moderator ostiniert: "Und da kommt wieder ein wunderschön geschmücktes... ." Keines der vorbeigleitenden Schiffe versinkt an diesem Abend in der Saale. So leicht geht keiner unter! Bürger brechen brachial sich freie Sicht für's Feuerwerk. Der Himmel leuchtet über der Stadt mit ihren dunkelhellen Häusern, gar manches ist auch rosa.

22.15 Uhr. Der angekündigte Start des angekündigten Puhdys-Konzertes hat noch nicht stattgefunden. Das erfahre auch ich, als meine Füße endlich das Ziel der Tagesreise erreichen. Noch bin ich licht- und feuertrunken. Doch die typische Parkbühne kann ich gut erkennen. Alle Plätze sind besetzt, nein, was sage ich, be-**STELLT!** Hunderte stehen auf den Bänken und erwarten höflich die ersehnten Puhdys.

23.00 Uhr. In Richtung Bierbüdchen lasse ich all die netten Generationen, die da selig warten, zurück. Nur einem Slayer-Zombie muß ich kurz eben auswei-

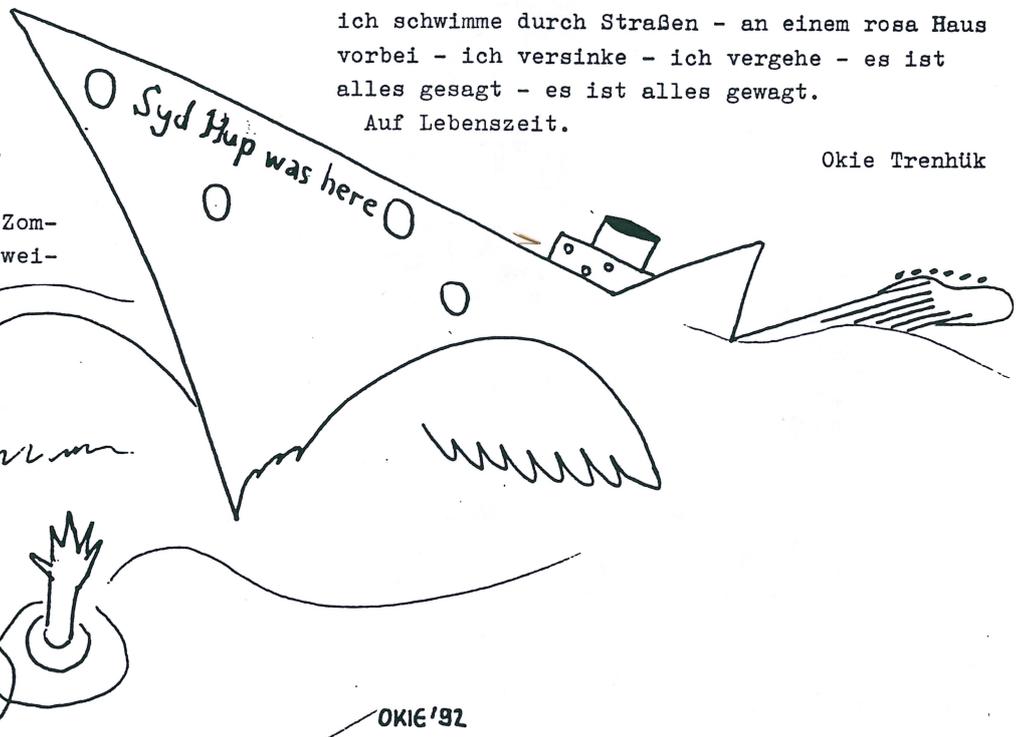
chen. Da tönt es - da kracht es - SIE sind es! Noch steh ich an der Bude - da ist das Bier - nun nichts wie hin! Ja ist es denn die ... das klingt ja TOTAL ECHT. Nur SO klingen die PUHDYS.

Aaaach, das ist noch nicht sooo ganz das Richtige, erstmal so computerkarrieremäßig. Aber jetzt, Ansprache ans Volk, das wir nun mal sind. (Titel Nr.3 steht wohl an.) Legende von Paul und Paula? Ob wir das gesehen haben? Hööhöhöhö!

"Wenn ein Mensch lebt ..." - dann hat er das auch gesehen! Nun jedoch - mir vergeht das Witzeln: Gänsehaut-Heimat-Atemnot! Feuerzeuge leuchten auf, Hände klatschen mit. Nun bricht es herein: "...auf Lebenszeit!" Massen singen, weinen, tanzen. Oh jetzt, jetzt kommt es. "Alt wie ein Baum" Profis klimpern Instrumente, Völkerstämme trällern. Da hebt die neue Rede an: Osis - Juchheiße! Wessis - Buuuh! It's memory-time now! 'Ne Ballade vom verlorenen Verlorenen. Schluchz. Ich, ich kann nicht mehr - ich stürze ins Bodenlose - schnell noch nach der Bühne greifen - Laternenfest - blasse Sterne - DDR - wo bin ich - ein sinkendes Schiff kommt auf mich zu - es ist wunderschön geschmückt - langsam treibe ich ab - He, John - Bilder schmückten meine Wand - ich schwimme durch Straßen - an einem rosa Haus vorbei - ich versinke - ich vergehe - es ist alles gesagt - es ist alles gewagt.

Auf Lebenszeit.

Okie Trenhük



Lemke, Ernst: DDR-Musiker (Keyboards, Violine, Saxophon), Komponist, musikalischer Leiter der Gruppe → Express; geboren am 10. Dezember 1950 in Potsdam; Violin-Unterricht an Musikschule; 8.-10. Schuljahr in Spezialklasse an der Hochschule für Musik in Berlin; anschließend Student; Wechsel in Tanzmusikabteilung (Hauptfach Saxophon); ab 1972 bei Express (Mitbegründer); schrieb u. a. für Express Erfolgstitel im Country-Idiom: „Ein Wigwam steht in Babelsberg“, „Petrus, stell die Sonne ab“, „Ich hab zu Haus ein Pusselenspiel“, „Schlaf schön, Rosmarie“. Lemkes Musik für den DEFA-Film „Achilles-Ferse“, interpretiert von Express und dem Film-Sinfonieorchester, verweist auf seine Aufgeschlossenheit ungewohnten Klangfarben und Musizierweisen gegenüber.



2 + 1

Red Baron: BRD-Quintett, das sich nach vielen Experimenten einem „melodisch arrangierten Hard Rock zuwendet“ (CBS): Ernst Luksch (Schlagzeug), Wolfi Rosenbusch (Baß), Claus Matthias (Gitarre); Komponist der meisten Titel ist der Keyboardspieler Candy de Rouge (Dr. der Philosophie); auch Ferdl Förster (Gitarre) ist als Autor am Stilwandel der Gruppe beteiligt. Singles: „That Sommernight“, „Heya Heya“; LP „Baronia“.

Singende Herzen: sowjetisches Vokal- und Instrumentalensemble; 1972 gegründet; zweifacher Preisträger (beim All-Russischen und All-Unions-Wettbewerb); bisher 5 LP; im Repertoire gibt es dramatisch akzentuierte Rock-Balladen und lyrisch-melodiebetonte Titel. Das meiste entsteht im Kollektiv der Gruppe unter

der Leitung des Absolventen der Dirigentenklasse des Moskauer Konservatoriums Wiktor Wekschein, einem erfahrenen Komponisten und Arrangeur. Daneben gibt es eine feste Zusammenarbeit mit Komponisten wie Felzman, Blanter, Fradkin u. a.

Soulful Dynamics: vier farbige Musiker aus Monrovia, der Hauptstadt Liberias, in deren mitreißendem Vortrag Schönheit und Traditionen ihrer tropischen Heimat mitschwingen. 1966 als Gesangs- und Instrumental-Septett gegründet. In Europa ab 1968 erfolgreich mit Titeln wie „Annabella“, „Birdie“, „Mademoiselle Ninette“ (dafür 1969 eine „Goldene Platte“). 1970 Umbildung; übrig blieben die vier Gründungsmitglieder: Frederick A. Anderson (Leiter), Ben-



jamin Mason (Perkussion), Ernest J. G. Clinton (Lead-Sänger), Manfred Free (Lead-Gitarist). Grundlage ihrer Titel sind Rhythmik und Dynamik der afrikanischen Folklore. Dem vorwärtsdrängenden Rhythmus stehen einfache Melodien und überschaubare Harmoniefolgen gegenüber; die Soli und vierstimmigen Gesangssätze sind klar und durchsichtig gehalten. Zu den Erfolgstiteln gehören: „Saah-Saah-Kumba“, „Coconuts from Congoville“, „Sweet Honeybee“. Ausgedehnte Gastspiele in Afrika, Europa (14 Länder) und Asien sowie 14 LP bezeugen die Popularität dieser Gruppe. Sie weilte bereits mehrfach in der DDR („rund“, „Kessel Buntes“ u. a.).

Sound G. M.: DDR-Vokalquartett unter der künstlerischen Leitung von Gerd Michaelis; 1978 gebildet; 1979 erste

öffentliche Veranstaltung. Mitglieder: Petra Eitner, geboren am 8. September 1954 in Plauen/Vogtl., Gesangsausbildung an der Musikschule Cottbus, 1974-1978 abgeschlossenes Fernstudium an den Musikhochschulen in Dresden und Berlin; Kirsten Kühnert, geboren am 14. September 1954 in Hohen Neuendorf, leitete einen Singeklub, besuchte die Musikschule Oranienburg, begann 1973 Psychologie zu studieren, wechselte 1974 an die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin, Abschluß 1978; während des Studiums Auftritte u. a. bei Alfons Wonneberg im Programm mit Michael Hansen. Die beiden Sänger, die Brüder Jerzy und Piotr Szymura, wurden am 29. November 1949 und 14. Januar 1951 in Gliwice, VR Polen, geboren. Seit 1968 wohnen sie in der DDR. Neben ihrer Arbeit als Schlosser und Elektriker sangen sie als Duo bei den „Jungen Talenten“ (Bronzemedaille). Nach einer privaten Gesangsausbildung erhielten sie 1976 den Berufsausweis. 1978: Silbermedaille als Duo beim IV. Interpretationwettbewerb. Der Zusammenschluß zum Gesangsquartett und die Qualifizierung erfolgte unter der Mentorenschaft der Generaldirektion beim Komitee für Unterhaltungskunst.

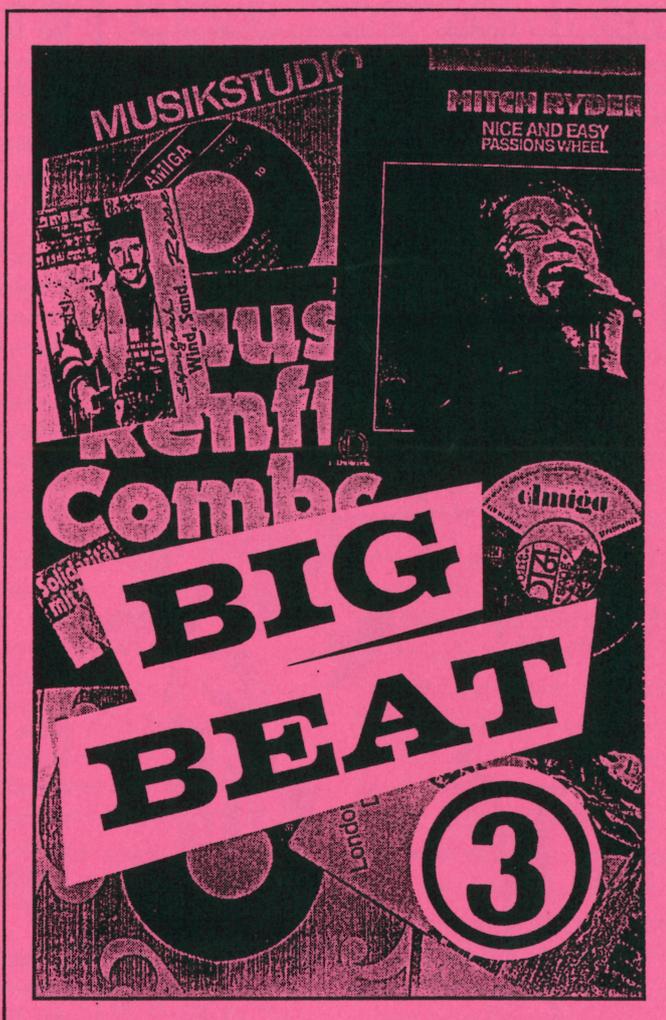
Trubadurzy: polnische Gruppe; 1965 gegründet; zweiter Start, nach mehrfachen Umbesetzungen, erfolgte 1968. 1. Preis in Opole 1968 mit dem Titel „Mutter, komm und sieh, wie ich einen Eid schwöre“. Unter den selbstgeschriebenen Rocktiteln dieses Gesangs- und Instrumental-Quintetts dominieren die mit polnischen und russischen Intonationsmerkmalen; auch Anlehnung an Elemente des R & B. Mehrere LP bei Polskie Nagrania. Erfolgreiche Gastspielreisen in Europa und den USA.

Wahkonda: DDR-Formation; 1978: „Hervorragendes Amateur-Tanzorchester der DDR“ aus dem Bezirk Frankfurt/Oder; im gleichen Jahr Auftritt in „rund“ und beim Funk Produktion von 8 eigenen Titeln. Die Eigenkompositionen schreibt der Sänger Ralf Engel: „Ob sie heut kommt“, „Rosbeth“, „Ich geh raus“, „Blues vom Schweigen“; 1979: Qualifizierung zur Berufsformation der Sonderklasse. Das Sextett gefällt durch seine jugendlich-frische Ausstrahlung und seine liedhaft-melodiebetonte Rockmusik. Mitglieder: Ralf Engel (Gesang), Dieter Siebke (Gitarre), Hans Alt (Baßgitarre, Gesang), Hans Jackow (Schlagzeug, Gesang).

Walkers: dänische Gruppe, 1967 gegründet; Durchbruch 1971 mit Eigenkompositionen („Marry Me“, „Sha-la-lala“); LP in Dänemark, Belgien, den Niederlanden und USA. Auftritte auch im DDR-Fernsehen („rund“).

DAS TAPE

So SPECIAL wie das vor euch liegende Heft ist selbstverständlich auch das wie immer dazugehörige Tape. Und obwohl das Heft vier Seiten dünner ist als gewohnt, gibt es ein volles C 60-Tape dazu! Das vorliegende Material war einfach ZU überwältigend. Wenn ihr das Heft gründlich studiert habt, dann dürfte euch klar sein, daß es keinen würdigeren Titel für das SPECIAL-Tape geben kann als **BIG BEAT DREI!** So wird die verdienstvolle Sampler-Serie der leider verblichenen Amiga, die vor über 27 Jahren durch üble StaSi-Machenschaften so rüde abgebrochen wurde, mit dieser Tape-Compilation fortgesetzt. Allerdings haben wir das damalige Konzept etwas erweitert, schließlich ist ja auch die (Musik-) Welt größer geworden. So reichen die konnäktschens jetzt nicht nur bis nach Prag zu den Olympics, sondern bis nach Detroit, Tulsa und New York City. Und auch Beat haben alle vorgestellten Songs auf jeden Fall. Pflichtgemäß eröffnet DIE Beatband schlechthin das Tape, die Beatles mit ihrem "It Won't Be Long". Der Song stammt von der Original(!)-Amiga-Single 4 50 493 und besitzt darum das absolut authentische Knistern eines 27 Jahre alten Tonträgers (zugleich MEIN persönliches Statement zum leidigen Thema CD). Die B-Seite der Single beschließt die erste Tape-Seite. Den zweiten Titel und zugleich das einzige aktuelle Material steuerte Stefan Gerlach bei, Autor des Artikels



über die Südszene und Ex-Mitglied bei Wind, Sand & Sterne, hier mit den Solo-Titeln "Verflossene Jahre" und "Blinder Passagier" auf Seite 2. Den Rest der ersten Seite füllen diverse rare bis mega-rare Singletracks von Amiga der 70er Jahre. Da wären die Klaus Renft Combo mit "Zwischen Liebe & Zorn" auf den Spuren von Jethro Tull (B-Seite von "Cäsars Blues") und dem superraren Solidaritäts-Song "Chilenisches Metall" von ihrer einzigen ETERNA-Single. City sind mit der B-Seite "Mein alter Freund" vertreten, das Frankecho-Quintett (sie zieren übrigens auch den Titel dieses Heftes) mit dem orientalen "Hava Nagilah" und zu guter letzt die obskure Formation Jack & Genossen mit nachinterpretiertem irischen Liedgut, zu-

mindest, das was sich Kulturfunktionäre darunter vorstellten. Seite 2 beginnt mit der Dresdener Punk-Combo Kaltfront, die sich des legendären "Theme For Young Lovers" der Sputniks annahmen, ein Beweis für die bemerkenswerte Kontinuität des DDR-Underground. In "1958" sehen die Kaltfronter diese Geschichte allerdings eher kritisch. Es folgen je ein Song von Patti Smith, Mitch Ryder, J.J.Cale und Randy Newman unter der Rubrik "Ur-Alt-Plaste". Es sind die vom Autor herausgesuchten Highlights der unter dieser Rubrik vorgestellten Langspielplatten. Und nach der Lesart ostdeutscher Publikationen der Zeit alles Beatmusik! Das Band klingt aus mit den Sputniks und IHREM "Theme For Young Lovers".



URGH! UR- BAND Big Beat Special

Das URGH!-Tape erscheint parallel zum URGH!-Zine
und ist einzeln oder im Abo erhältlich über:
Dieter Mörchen, Oststraße 87, 0-7050 Leipzig

Dieter Mörchen, Oststraße 87, 0-7050 Leipzig

Das URGHI-Tape erscheint parallel zum URGHI-Zine
und ist einzeln oder im Abo erhältlich über:

URGHI! UR- BAND Big Beat Special



A

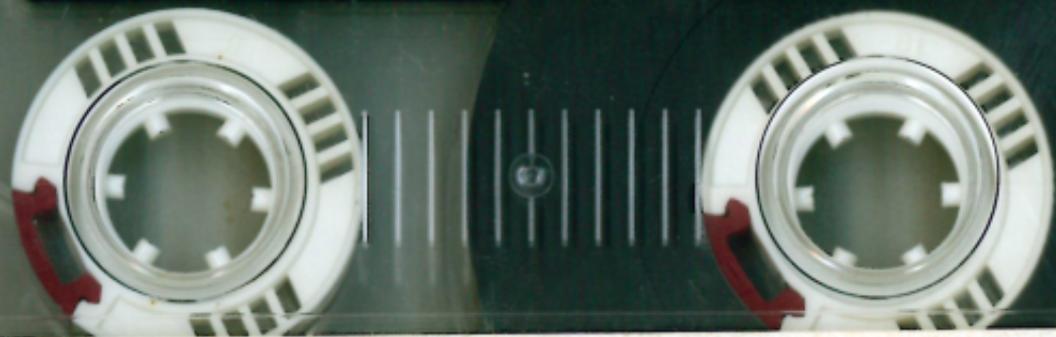
Beatles It Won't Be Long
Stefan Gerlach Verfllossene Jahre
Klaus Renft Combo Zwischen Liebe & Zorn
City Mein alter Freund
Klaus Renft Combo Chilenisches Metall
Franke-Echo-Quintett Hava Nagilah
Jack & Genossen Die Stadt, die ich so geliebt
Beatles Devil In Her Heart

B

Kaltfront Theme For Young Lovers
Kaltfront 1958
Patti Smith Group Gloria
Mitch Ryder Nice'n Easy
J.J.Cale Okie / I Got The Same Old Blues
Randy Newman Sail Away
Stefan Gerlach Blinder Passagier
Sputniks Theme For Young Lovers (Reprise)

Chrome Maxima II 60

BASF



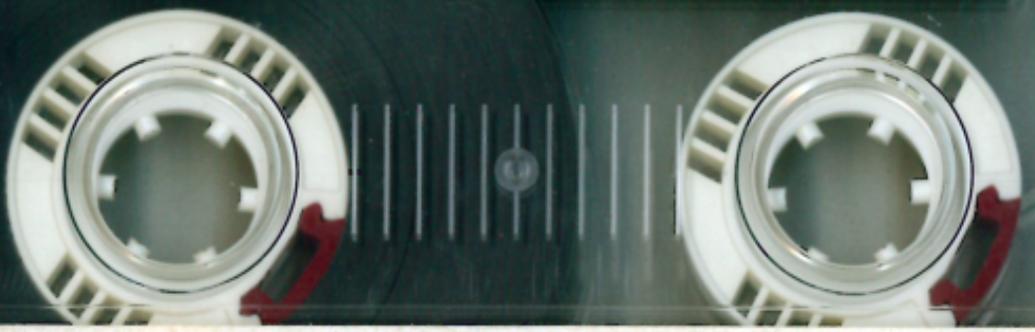
BIG BEAT ③

URGH! 4 1/2



2

BASF Chrome Maxima II 60



2
UR-BAND I